

Konstantin A. Filippov

Germanistikstudium im Übergang zum Bachelor- und Mastersystem

Am Beispiel des Lehrstuhls für Deutsche Philologie an der Staatlichen Universität St. Petersburg

Der Lehrstuhl für Deutsche Philologie als selbständige Institution an der Philologischen Fakultät der Staatlichen Universität St. Petersburg besteht schon mehr als 80 Jahre. Um die Bedeutung des Lehrstuhls in der Geschichte der russischen Germanistik zu verdeutlichen, möchte ich einige Namen hervorragender Germanisten nennen, die in verschiedenen Perioden des 20. Jahrhunderts den Lehrstuhl geleitet haben und die auch in Deutschland weit bekannt sind. Das ist vor allem Viktor Žirmunskij, damaliges Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, korrespondierendes Mitglied der Akademien in Berlin (1956), in Großbritannien (1962), in Dänemark (1967) und in Bayern (1970). Ferner sind Professor Andrej Fedorov und Frau Professor Gali Ėjchbaum zu erwähnen. Andrej Fedorov gilt als Begründer der russischen Übersetzungstheorie und ist allen Sprachwissenschaftlern in Russland gut bekannt. Gali Ėjchbaum arbeitete erfolgreich auf dem Gebiet der Theoretischen Grammatik des Deutschen. Nach ihren Lehrbüchern richten sich noch heute viele Studenten und Hochschullehrer.

Zur Zeit sind am Lehrstuhl für Deutsche Philologie mehr als 30 Mitarbeiter tätig, darunter drei Professoren und zehn Dozenten. Schon mehr als zehn Jahre entsendet der DAAD Lektoren an unseren Lehrstuhl, die uns eine wirkliche Hilfe sind und die einen bedeutenden Beitrag zum Germanistikstudium an der Philologischen Fakultät der St. Petersburger Universität leisten.

Kurz möchte ich auf den gegenwärtigen Studentenbestand an unserem Lehrstuhl eingehen. Nach dem Schulabschluss kommen nicht nur Absolventen aus den Schulen mit erweitertem Deutschunterricht zu uns, sondern auch aus regulären Schulen, die die nötigen Sprachkenntnisse vermitteln. Vor fünf Jahren haben wir zudem angefangen, Schüler ohne Deutschkenntnissen, so genannte Null-Anfänger, aufzunehmen, die meistens aus Schulen mit erweitertem Englischunterricht zu uns kommen. Somit gibt es am Lehrstuhl für Deutsche Philologie zur Zeit zwei Arten von Gruppen: eine mit schulischen Vorkenntnissen des Deutschen auf unterschiedlichem Niveau und die andere ganz ohne Deutschkenntnisse. Heute studieren an der Philologischen Fakultät 135 Germanistikstudenten und -studentinnen. Das heißt, dass wir jedes Jahr ungefähr 30 neue Schulabsolventen aufnehmen, um sie dann als Germanisten auszubilden.

Dies ist die Ausgangssituation, die bei uns in St. Petersburg den Übergang vom fünfjährigen Spezialistenstudium zum sukzessiven Bachelor- und Mastersystem kennzeichnet.

Daraus entstehen Probleme, deren erstes die Dauer des Studiums betrifft. Traditionell dauert das Studium an der Philologischen Fakultät unserer Universität fünf Jahre, und nach dem Abschluss des Studiums bekommen unsere Absolventen ein Diplom mit der Qualifikation „Germanistik“, ein sogenanntes Spezialistendiplom. Mit diesem Zeugnis können sie in allen Bereichen des Berufslebens eine Stelle finden, in denen sie ihre Kenntnisse mit Erfolg anwenden können, so zum Beispiel in der Schule, Hochschule oder Universität, im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, in der Werbung oder in der Industrie als Dolmetscher und Übersetzer.

Zur Zeit studiert die Mehrzahl unserer Studentinnen und Studenten nach dem alten Studienplan, der eine fünfjährige Studiendauer vorsieht. Das bedeutet, dass die meisten Studierenden wie ihre Vorgänger ein Spezialistendiplom bekommen. Nur ein Fünftel aller Studierenden an der Philologischen Fakultät studiert nach den neuen veränderten Studienplänen, nämlich der neue Studienjahrgang 2005. Die neuen Studienpläne sehen ein vierjähriges Studium für die Bachelor-Stufe und ein zweijähriges für die Master-Stufe vor, also eine Gesamtstudiendauer von sechs statt bisher fünf Jahren. Das hat für uns nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Veränderung des Germanistikstudiums zur Folge, einmal ganz abgesehen davon, dass ein Bachelor-Studium an den deutschen Universitäten nur drei Jahre dauert.

Ein zweites Problem ergibt sich aus dem eben genannten der Studiendauer und betrifft die Fächerkombination in den Lehrplänen. Alles, was unsere Studentinnen und Studenten früher im Laufe von fünf Jahren durchgenommen haben, müssen sie jetzt in vier Jahren (Bachelor-Stufe) oder in sechs Jahren (Bachelor- und Masterstufe) bewältigen. Hier handelt es sich nicht nur um eine formale Eingliederung der heutigen Programme in den neuen Zeitrahmen, sondern um eine wesentliche Umgestaltung des ganzen Studiums (Anzahl der Stunden für den Deutschunterricht, Fächerkombinationen, Credit-System usw.).

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem praktischen Deutschunterricht zu. Im heutigen Studienplan sind ziemlich viele Deutschstunden vorgesehen. Natürlich sind unsere Studenten mit den sogenannten Seminarstunden überlastet. Unsere Studenten haben sehr viel Präsenzunterricht, dafür erwerben sie ausgezeichnete Deutschkenntnisse, die sich bewähren, wenn unsere Studentinnen und Studenten nach Deutschland zum Voll- und Teilstudium oder zur Promotion fahren. Im Ganzen verringerte sich die Gesamtzahl des praktischen Deutschunterrichts beim Übergang zum neuen System um etwa 30 %. Den praktischen Deutschunterricht wird es zukünftig nur auf der Bachelor-Stufe geben. Das ist wohl der Preis, den wir bezahlen müssen, um gemeinsam mit anderen Universitäten im Geiste des Bologna-Prozesses erfolgreich weiterzuarbeiten.

Ein weiteres Problem betrifft das Masterstudium an der Philologischen Fakultät. Obwohl es keine Absolventen des Bachelor-Studiums an unserer Universität

gibt, haben wir bereits mit der Ausbildung von MA-Studenten begonnen. Absolventen früherer Studienjahre können schon im diesem Jahr ihr Studium an der Philologischen Fakultät als Masterstudenten fortsetzen. Dabei ist noch nicht entschieden, welche Fächer aus ihrem fünfjährigen Vollstudium für das Masterstudium angerechnet werden können.

Daraus entsteht wirklich ein großes Problem für uns. Nehmen wir zum Beispiel den sehr wichtigen Ausbildungsbereich der deutschen Sprachgeschichte. Unsere Germanistikstudenten besuchen traditionell sehr viele Vorlesungen und Seminare, in denen Aspekte der Geschichte des Deutschen unterrichtet werden: das Gotische, das Althochdeutsche und das Mittelhochdeutsche. Ich würde behaupten, dass unsere Studierenden eine wirklich gründliche Ausbildung in der deutschen Sprachgeschichte bekommen. Diese Tradition wollen wir auch nach dem Übergang zum neuen Studiensystem fortsetzen. In unserer neuen Studienordnung für die Bachelor-Stufe haben wir fast denselben Unterrichtsstundenumfang für die deutsche Sprachgeschichte vorgesehen wie früher. Und das finde ich durchaus angemessen, da es ohne ausgezeichnete sprachgeschichtliche Kenntnisse keine richtigen Germanisten gibt.

In diesem Semester studieren es am Lehrstuhl für Deutsche Philologie vier Master-StudentInnen, von denen zwei frischgebackene Germanistinnen aus unserem fünfjährigen Vollstudium sind, ein Germanistikabsolvent kommt aus Jakutsk und eine weitere hat das Studium der Klassischen Philologie an unserer Fakultät durchlaufen. Ich möchte etwas ausführlicher auf den Studenten aus Jakutsk und auf die ehemalige „klassische“ Studentin eingehen. Letztere kann natürlich sehr gut Latein und Altgriechisch, sie besitzt umfangreiche Kenntnisse in der altgriechischen und altrömischen Literatur, und das ist gut für eine richtige philologische Ausbildung. Aber sie hat keine Vorlesungen zur deutschen Sprachgeschichte besucht, weshalb sich jetzt Komplikationen in ihrem Studium ergeben.

Noch ein Beispiel aus dem Gebiet Aspirantur. In diesem Herbst bewarb sich für die Aspirantur am Lehrstuhl für Deutsche Philologie eine Assistentin aus der Universität zu Orel. Sie hat sich sehr gut auf alle Prüfungen in der deutschen Sprachtheorie vorbereitet, aber leider zeigte sie ungenügende Kenntnisse in der deutschen Sprachgeschichte. In ihrer Universität gab es nur ein Semester Geschichte des Deutschen. Wir waren gezwungen, ihr abzusagen. Ohne Sprachgeschichte gibt es keine echte Germanistikausbildung.

Daraus entsteht eine paradoxe Situation. Wenn wir dieselbe Anzahl von Unterrichtsstunden wie im alten Vollstudium für das Fach Deutsche Sprachgeschichte – und ein dementsprechend hohes Niveau des Germanistikstudiums – erhalten wollen, haben wir möglicherweise weniger Bewerber für die Masterstufe. Und umgekehrt: Je weniger Sprachgeschichte in unserem Bachelor-Studium bleibt, desto mehr Möglichkeit wir haben werden, um neue Masterstudenten aus anderen Universitäten St. Petersburgs und ganz Russlands für die Philologische Fakultät zu gewinnen.

Hier liegt wirklich eine Streitfrage: hohes Niveau des Grammatikstudiums vs. breiter Zugang zum MA-Studium. Ich glaube, dass die Lösung dieser Frage irgendwo in der Mitte liegt.